

So wichtig die Straßen waren, so wenig Verständnis war oftmals für deren Anlage in der Bevölkerung da, die die Unkosten scheute. Zum Bau der Möhnestraße trug die Stadt mehrere Tausend Rtlr. in Anteilen bei und leistete als gut situierte Gemeinde eine Bürgerschaft von 12 000 Talern. Die Stadtvertretung stieß unter den Leuten auf derartigen Widerstand gegen den Plan, daß sie bei der Regierung um Entbindung von den Amtspflichten einkam. Die Regierung stellte sich allerdings hinter die Stadtvertretung und stärkte ihr den Rücken.¹⁾

Die Weststraße im oberen Stadtteil ist 1846 bedeutend erhöht worden durch Erdanschüttungen. Die Straßenanlieger erhielten für dadurch zugefügten Schaden bedeutende Geldsummen ausgezahlt.²⁾ Der Kallerweg in seiner heutigen Anlage ist 1864/65 gebaut worden.³⁾

Verhältnismäßig früh wurde der Plan einer Eisenbahnstrecke erwogen. 1857 erklärte sich die Stadt mit 5 gegen eine Stimme für die Anlage einer Bahn im Möhnetal⁴⁾, und 1859 bewilligte die Stadt für die geplante Bahnstrecke von Reheim nach Brilon die noch fehlende Summe von 63 Reichstalern 6 Groschen 10 Pf.⁵⁾

Doch sollte diese Bahn nie zur Ausführung kommen. 1880 wird dann erstmalig in einer Sitzung verhandelt wegen eines Beitrages zu der beabsichtigten Strecke Lippstadt—Belede—Warstein. Man erkannte die Wichtigkeit der Eisenbahn recht wohl und war zu größeren Opfern bereit. Wenn man im Sept. 1880 8000 Mark bewilligt hatte, so schon im Nov. gleichen Jahres 25 000 Mark.⁶⁾ Am 1. Oktober 1883 konnte die Strecke Warstein—Belede—Lippstadt eröffnet werden.⁷⁾ Festlich hatte man den Zug geschmückt. Jeder hatte freie Fahrt an diesem Tage. Die Leute haben nicht wenig gestaunt über die ersten Lokomotiven. Es fuhren anfänglich nur 2 Züge nach Lippstadt hin und zurück. In der Hauptsache wurden Güter befördert, denn um der Industrie willen hatte man die Bahn in erster Linie gebaut. Die Personenzüge wurden an die Güterzüge gehängt. Je nach Bedarf hielt der Zug natürlich länger oder kürzer. Man hatte damals noch Zeit! Mit einem solchen Zuge

1) Akten StAB.

2) Protokollbuch II StAB.

3) Protokollbuch III StAB.

4) Protokollbuch II StAB.

5) Protokollbuch III StAB.

6) Protokollbuch IV StAB.

7) Warsteiner Zeitung 2. Juni 1925.

dauerte eine Fahrt von Warstein nach Lippstadt an die drei Stunden (zu Fuß gut 5 Stunden!). Eiserne Ofen heizten die Personenzüge. Die Beleuchtung bestand aus Kerzen.

1898 kam die Strecke Belecke—Brilon zur Durchführung und ein Jahr später die Strecke Belecke—Soest.

Weitere Bahnstrecken sind bis heute nicht gebaut worden. Sämtliche Linien sind eingleisig. Mancherlei Verbesserungen sind natürlich im Laufe der Zeit vorgenommen worden, wie Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit, Ausstattung der Wagen usw.

Die Geschwindigkeit der Personenzüge beträgt heute schon 60 Stundenkilometer. Anstatt in 3 Stunden fährt man heutzutage in 64 Minuten von Warstein nach Lippstadt. Es verkehren täglich im Belecker Bahnhof: 22 Personenzüge Werktags, 30 Personenzüge Sonntags, 14 Güterzüge. Auf dem Personen- und Rangierbahnhof sind insgesamt 12 Beamte und Angestellte tätig.

Mit dem Bau der Strecken Soest—Belecke—Brilon fand gleichzeitig der Umbau und die Verlegung des Bahnhofs statt. Der alte Bahnhof lag ungefähr gegenüber dem heutigen, auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Die Bahn fuhr also zwischen den Häusern hindurch. Bei der damaligen Geschwindigkeit und dem viel geringeren Verkehr war solches noch möglich. Autos gehörten ja noch zu den Weltwundern. Als nun aber Belecke Knotenpunkt für die vier Strecken: Belecke—Lippstadt, Belecke—Warstein, Belecke—Brilon und Belecke—Soest wurde, machte sich eine Erweiterung des Bahnhofs erforderlich. Man schüttete den jetzigen Bahndamm an.

Die Gleise zeigen normale Spurweite. Erbauer und Eigentümer ist die Westfälische Landeseisenbahn Gesellschaft.

Seit 1931 ist hier die Bahnmeisterei Belecke stationiert. Sie umfaßt die Eisenbahnstrecken Belecke—Lippstadt, Belecke—Warstein und Belecke—Brilon. Der Betrieb mit 8 Beamten und Angestellten und 46 Arbeitern steht unter der Leitung eines Bahnmeisters.

Das Postwesen erlebte seinen Aufschwung zunächst mit dem Ausbau der Straßen, später der Eisenbahnen. Die Botenpost gab es schon seit vielen hundert Jahren. Sie beförderte aber nur Schriftsachen. Wer reisen wollte, mußte es zu Fuß, Pferde oder im eigenen Gefährt tun.¹⁾ Anders wurde es durch Anlegung der Kunst-

¹⁾ 1820 ging wöchentlich zweimal eine Fußbotenpost von Arnsherg über Hirschberg, Belecke nach Rütthen; vgl.: Der Kreis Arnsherg 15.

straßen. Nun kamen die Postkutschen auf, die auch Personen beförderten. 1828 wurde in Belecke eine Postanstalt eingerichtet¹⁾, in der Bahnhofstraße, im heutigen Hause Petrasch. Von 1860 bis 1898 wurde sie an die Kälbe verlegt in das Cruschesche Haus, das 1927 abgebrannt ist.

Am 11. März 1837 starb Joan Hermann Steinhoff, Postexpeditor und Steuereinnnehmer zu Belecke.²⁾ Die Posthalterei Belecke wurde recht bedeutend. Es fuhren täglich zweimal Postwagen nach Lippstadt, Meschede (dreispännig), nach Rütthen—Brilon (zweispännig) einmal täglich nach Drüggelte (zweispännig). Eine Fahrt in der Postkutsche von Belecke nach Koblenz dauerte drei Tage.

1833 wurde auf der Saar bei Clives Sucht ein Telegraph (Helio-graph) gebaut, „wodurch man in 2 Stunden von Berlin bis Köln soll Nachricht erhalten können“.³⁾ 1850 war derselbe aber schon wieder außer Gebrauch.

Die ersten Postverwalter waren nicht eigens postalisch vorgebildet. Der letzte private Posthalter war Albert Cruse, Bauer und Gastwirt. In seine Amtszeit fällt der hohe Besuch des Weltpostmeisters Stephan, von dem noch lange die Rede war in Belecke.

Die Postfahrten auf der Strecke Belecke—Lippstadt und Belecke—Warstein hörten am 1. 11. 1883 auf, nach Rütthen am 1. 12. 1898 und nach Drüggelte am 1. 12. 1899, da inzwischen die Eisenbahn die Postkutsche überflüssig gemacht hatte.

Von 1874 bis 1884 gehörten zum Zustellbereich des Postamtes Belecke die Orte Belecke mit Welschenbeck, Mülheim, Sichtigvor, Allagen (in Allagen wurde im Privathaus Kuhle eine Brieffpost von und nach Drüggelte ausgetauscht), Haus Mülheim, Taubeneiche, Egelnpöten, Thomasmann, Waldhausen, Beiwende. Ein Briefträger versorgte den ganzen Bezirk jeden Tag. Von Beiwende kehrte der Briefträger über Mülheim, wo er den Briefkasten leerte, nach Belecke zurück, um anschließend die Saar, Möhnestraße und Dreiver zu bestellen. Er legte werktäglich 44 km zurück.

Den elektrischen Telegraphen bekam Belecke 1872. Eine Fernsprechanlage wurde 1901 gemacht. Das Ortsfernsprechnetz umfaßte die

¹⁾ Nach Angabe von Postmeister Soest, Belecke.

²⁾ Sterbebuch, ohne Seitenangabe, M.W.

³⁾ Copiarium, ohne Seitenangabe, M.W.

Orte Belecke, Mülheim, Sichtigvor und Dreier. Die Fernsprechvermittlungsstelle beim Postamt Belecke wurde 1929 aufgehoben. Die Teilnehmer von Belecke wurden an das neu errichtete Selbstanschlußamt in Warstein angegliedert.

Die Stadt wünschte in den 90er Jahren eine Verlegung des Postamtes von der Külbe fort in die Nähe des Bahnhofs. Es hat langwierige Verhandlungen mit dem Postmeister Cruse gekostet, ehe er mit dem Plane einverstanden war, daß die Stadt an der jetzigen Stelle ein Gebäude zu Postzwecken erbauen ließ, das von der Post bis heute in Pacht genommen wird.

Von 1920—27 waren 7 Beamte und Angestellte auf dem hiesigen Postamt beschäftigt, heute besteht das Personal aus 1 Postverwalter, 1 Postassistenten und 3 Briefträgern.

Im Verhältnis zu früher hat der Verkehr eine ganz gewaltige Steigerung erfahren. Unablässig rollen Autos, Motorräder und Fahrräder die Straßen auf und ab. Der Fußgänger hat auf ihnen völlig die Herrschaft verloren. Geschwindigkeit ist Trumpf!

Das Belecker Vereinsleben

Mancherlei Gründe haben die Menschen seit jeher zum Zusammenschluß bewogen. Bald war derselbe kriegerischer, bald friedlicher Art. Wir wollen uns im folgenden ein wenig mit den friedlich gesinnten Vereinen befassen. Belecke hat deren eine ganze Anzahl. Die Ziele sind verschieden. Allerdings die Pflege der Kameradschaft und Geselligkeit ist allen gemeinsam, denn ohne sie kann es keine herzliche Vereinigung von Menschen geben. Im übrigen aber unterscheiden sich die Formen des Vereinslebens beträchtlich. Der eine Verein lädt seine Mitglieder zu Festlichkeit, Frohsinn und Tanz, der andere zu Musik und Gesang, ein dritter zu Wanderung, Reisen, um die Schönheiten der Landschaft zu erschließen und wieder ein anderer widmet sich der Körperpflege usw.

Nach der Schwere des Alltagslebens sehnt sich der Mensch nach Erholung, Entspannung. Und er will auch einmal eine Abwechslung haben. Das Leben in seinem Einerlei wird sonst zu einförmig. Immer da, wo Menschen mit gleichgerichteten Interessen einander begegnen und sie sich aneinander anschließen, kann man dann eine gegenseitige Bereicherung beobachten. So bietet ein frisches und frohes Vereinsleben immer ein anziehendes Bild.

Die Natur hat unsere Gegend nicht zu sehr bedacht mit Gaben des Reichtums. Die Menschen haben immer ehrlich um ihr tägliches Brot ringen müssen. Die schwere Arbeit aber macht leicht schweigsam und verschlossen. Wenn dann der Mensch abgesondert für sich blieb, mußte er ein Grübler oder Griesgram werden. Das aber wollten unsere Väter und ihre Nachkommen nicht. In aufrichtigem Gemeinschaftsgeist haben sie sich daher immer wieder zueinander gesellt.

Der älteste und angesehenste Belecker Verein ist der Schützenverein. Seine Geschichte reicht im Grunde bis auf die Anfänge der Stadt zurück. In erster Linie war die Sicherheit der Stadt auf die eigene Stärke begründet. Jeder Mann mußte ein Kämpfer und Soldat sein. Gewiß waren unsere alten Stadtmauern hoch und fest, sie lagen auf natürlich geschützter Bergeshöhe. Aber wenn in den

Mauern nicht ein wehrhafter Geist gewohnt hätte, dann wäre es unserm Belege manchesmal schlecht ergangen.

Jeder Bürger durfte nicht nur, sondern er mußte auch die Waffen ergreifen, wenn die Not es erforderte. Um einem Feinde möglichst wirksam begegnen zu können, wurden die Bürger regelrecht in der Waffenführung ausgebildet. So stellte die Bürgerschaft eine große Bürgerwehr dar.

Diese aus harter Nothwendigkeit geborene Bürgerwehr aber hat sich auch später noch in unsern Bürgerschützenvereinen erhalten. Wie ehedem der höchste Ruhm dem tüchtigen Schützen in der Bürgerwehr gebührt hatte, so wollte man auch später in friedlicheren Zeiten nicht vom beliebten Waffenhandwerk abgehen. Aus den kriegerischen Bürgerwehren wurden so die friedlichen Schützenvereine. Die Belecker Ortsüberlieferung meldet, daß nach dem erfolglosen Sturm der Soester auf Belecke im Jahre 1448 die Soester die Belecker Vogelstange mitgenommen haben sollen, die vor der Stadt stand. Wenn diese Tradition auf geschichtlicher Wahrheit beruhen sollte, so hätten wir damit die erste greifbare Nachricht von der Belecker Schützengilde. Als Ehre für die Bürgerwehr aber hat es zu gelten, daß der Bürgermeister Wilke an der Spitze seiner Wehnmänner in den Tod ging.

Als die alte Bürgerwehr ihren eigentlichen Zweck, die Stadt vor Feinden zu schützen, verloren hatte, konnte es geschehen, daß das Schützenwesen von seiner einstigen Höhe herabsank und in tiefen Verfall geriet. So ereignete es sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Belecke. Unter den anständigen und echten Schützenbrüdern regte sich darüber tiefer Unwille. Sie beschloßen, die bisherige Schützenbruderschaft aufzuheben und sie mit einem besseren Anfang völlig neu zu begründen. Die Erneuerung des Belecker Schützenamtes fand im Jahre 1712 statt. Da wir aus der Erneuerungs-urkunde von 1712 viel Interessantes für die Geschichte der ganzen Bürgerschaft entnehmen können, sei sie hier teilweise wörtlich wiedergegeben. Das Original ist allerdings verlorengegangen. Wir besitzen eine Abschrift davon aus dem Jahre 1807.¹⁾

„Demnach das von uralters und undenklichen Jahren her allhier zu Belecke löblich exerzirtes Schützenamt binnen einigen Jahren theils wegen bekümmertlichen Zeiten und Kriegstruppen, theils auch wegen mehrmalen leider erlittenen Feuerbrünsten in merk-

¹⁾ Festschrift 14 und Statuten der Bürger-Schützen in Belecke, im Besitz der Schützenges. Belecke.

lichen Abgang und Unordnung gerathen, mithin die gewöhnlichen Schützen-Exercitia gar nicht oder doch von einig wenigen unerzürten Leuthen, Jungen Burschen und Ackerknechten, zu des Schützenamts nicht geringer Verachtung, schlechthin ohne einige Ordnung exercirt worden, und endlich dahin gekommen, daß die löbliche Schützenbruderschaft allhier zu Beleda nicht vielmehr geachtet, sondern alles Ansehen verlohren hat. Da hingegen bei andern uns benachbarten Städten als Rütten, Warstein und Hirschberg die Schützenämter in ansehnlichen Flor gehalten werden und celebriren, so entschlossen sich die noch übrigen Schützenbrüder mit ihrem damaligen Schützenkönig Werner Christian Wohley, das alte Schützenamt aufzuheben.¹⁾ Die Aemter der Bruderschaft sollten von dem jeweiligen Bürgermeister besetzt werden. Bürgermeister und Rat wurden auch nachdrücklich um Rat und Beistand für die Schützenbruderschaft gebeten. Eine neue Fahne mit dem Bilde der Muttergottes und des Kirchenpatrons St. Pankratius wurde beschafft.

Die Schützenbruderschaft zeigte damals noch einen stark kirchlichen Einschlag. Gemeinsamer Kirchgang, unbedingte Teilnahme an Prozessionen, Mitgliedschaft an der Rosenkranzbruderschaft und andere Bestimmungen mußten von allen Schützenbrüdern eingehalten werden. Bei den Prozessionen um die Beledaer Feldflur entfalteten die Schützen eine rege Tätigkeit, denn es mußte „jeder Schütze ein tüchtiges Gewehr haben und mit einem halben Pfund Pulver versehen sein“.

Das Ansehen der Schützenbruderschaft in der Stadt geht besonders daraus hervor, daß der regierende Bürgermeister Schützenoberst sein sollte.

Grundsätzlich wurden nur Bürger in das Schützenamt aufgenommen, andere nur „mit sonderlicher Dispensation“. Der alte wehrhafte Geist der Bürgerwehren spricht noch aus der 1712 getroffenen Bestimmung, „im Falle der Noth und äußersten Gefahr zur Rettung dieser Stadt und des lieben Vaterlandes jeder Zeit bereit zu seyn, auch Leib und Leben darzustellen“.

Eine Grundforderung war natürlich immer, daß die Mitglieder im Besitze der vollen bürgerlichen Ehrenrechte sein mußten. Ehrlosigkeit zog Ausschluß nach sich. Die Amtsträger der Bruderschaft hatten in allem mit gutem Beispiel voranzugehen. Wenn sie sich etwas zuschulden kommen ließen, traf sie doppelt hohe Strafe.

¹⁾ Festschrift 15 ff.

Ihr Schützenfest hielten die Bürgerschützen an den Festen der St. Pankratius und Johannes ab. Wie heute noch in Meschede, so gab es früher auch in Belecke beim Feste Freibier, das die Bruderschaft bezahlte. Sonstige Getränke oder Speisen wurden nicht verabreicht. Mit beginnender Dunkelheit schloß das Fest.

Das Bogelschießen fand auf dem Vogelbruch statt, an der Stelle der heutigen Apotheke. Eine Zeitlang errichtete man die Bogelstange auch zwischen den Külbesteinen, seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts aber wählte man den Platz bei der jetzigen Schützenhalle.

Neben der Bürgerschützengesellschaft gab es die Junggesellenbruderschaft in Belecke, die noch heute an vielen Orten besteht. „Bürgerjöhne und Bürgerknechte der Pfarrei Belecke“ konnten in sie aufgenommen werden. Sie zählte 1829 40 Mitglieder. Bezüglich ihres Alters haben wir 1829 die Nachricht, „daß das Jahr der Errichtung unbekannt“ sei, daß die Bruderschaft mit Genehmigung des hiesigen Magistrats immer gehalten, ohne daß etwas Schriftliches darüber erteilt sei, nie eingestellt gewesen und seit Menschengedenken bestanden habe. Sie feierte ihr Fest für sich, und zwar auf Kreuzerfindung, Pfingstmontag und den folgenden Dienstag, jeweils von 1 Uhr mittags bis zum Sonnenuntergang. Seit 1859 fiel der 3. Feiertag fort. Bis 1829 bestand das königliche Abzeichen in einem neuen Hute, seitdem in einer Krone, „weil die Hütze zu tragen keine Mode mehr ist“.

Im Jahre 1865 fiel in der Stadt aus dem Festzuge der Junggesellen heraus ein Schuß. Dieser Leichtsinns führte das Ende der Belecker Junggesellenbruderschaft herbei. Sie wurde aufgehoben. Der letzte Junggesellenkönig war Joseph Wessel, genannt Silgenhäufers.

Viele der Junggesellenschützen traten darauf der Bürgerschützengesellschaft bei.

Zu den zwei bestehenden Schützengesellschaften trat im Jahre 1849 eine dritte hinzu. Die Bürgerschützen wollten nur Vollbürger aufnehmen¹⁾ in ihren Reihen. Nun hatte aber Belecke seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts einen beträchtlichen Fremdenzufluß

¹⁾ 1815 kam der Jude Ostwald, der Bürgerrechte erworben hatte, um Aufnahme in die Bürgerschützenges. ein. Man mußte ihn aufnehmen, obwohl die Juden in Belecke sonst nicht gerade gern gesehen waren.

durch die Industrialisierung erhalten. Die Zugezogenen wurden im Gegensatz zu den Bürgern „Beilieger“ genannt. An den herkömmlichen Vergünstigungen, die mit dem Bürgerrecht verbunden waren, hatten sie keinen Anteil (z. B. Jude, Mast, Holz). Die „alten“ Belecker sahen ein wenig mit Verachtung auf die Fremden herab. Auf dem altangeseffenen Boden fühlten sie sich als die Herren, die andern waren die Geduldeten. Jegliches Gefühl der Gemeinschaft mangelte ihnen noch.

Da gründeten die Beilieger 1849 eine eigene Schützengesellschaft, Staatsbürgerschützengesellschaft genannt. Sie zählte sogleich 60 Mitglieder, im folgenden Jahre bereits 101. Zur Herbstzeit feierte dieser Verein sein Fest, die ersten 6 Jahre bei Cruse-Danemann, von 1855—63 in Zelten am Bornholz.

Die hochschlagenden Wogen der deutschen Einigungsbestrebungen fanden auch in Belecke ihren Niederschlag. Ueber kleinliche Hemmnisse hinweg wollte man den Weg zum Bruderherzen endlich doch finden. Zwar hat es manche Mühe gekostet, auch die Halsstarrigen zu einem Zusammenschluß der Schützengesellschaften zu bewegen. Aber endlich war man doch so weit. Der Vorstand der Bürgerschützengesellschaft im Verein mit dem Hauptmann der Staatsbürgerschützen, Dr. Hamm, beschloß am 26. Mai 1864 die Richtlinien der Zusammenlegung. Am 29. Mai schon beschlossen beide Vereine endgültig die Vereinigung.

Als die Bruderschaft der Jungschützen im folgenden Jahre polizeilich aufgehoben wurde, gab es nur noch einen Belecker Schützenverein, der sich Bürgerschützengesellschaft nannte.

Bezeichnender Weise lautet die Inschrift der Schützenkönigsmedaille von 1865: Andenken von Peter Willner, Schützenkönig des vereinigten Schützenfestes.

Die große Schützenfahne vom Jahre 1861 trägt seit 1864 die gestifteten Worte „Eintracht macht stark“. Der Königsschmuck der Altbürgerschützen ist mit dem der Staatsbürgerschützen vereinigt worden. Der erstere besteht aus einem silbernen Vogel an langer Kette. Auf der Rückseite trägt er die Inschrift: Wernerus Christi-anus Wöblers hanc aviculam sic fieri curavit et solvit. (W. Chr. Wöblers ließ diesen Vogel auf seine Kosten anfertigen.) Dieser Name Wöblers wird der gleiche wie Wohley sein. Wohley war der erste Schützenkönig bei Neuordnung der Bürgerschützengesellschaft 1712. Der Schmuck der Staatsbürger besteht aus einem Brustschild in Herzform, auf dem sich ein erhabener Adler befindet.

Seit gut 80 Jahren erwählt sich der Schützenkönig auch eine Königin. Die Namen des ersten Königspaares lauten: Heinrich Radin-Franziska Fedter 1856.

Die Bürgerschützen hatten ihr Fest im Rathause gefeiert, die beiden anderen Vereine in Wirtschaften oder auch im Freien. Als die drei Vereine zu einem zusammengeschlossen worden waren, konnte man 1865 erstmalig in einem Zelte auf dem heutigen Schützenplatze gemeinsames Schützenfest begehen. 1899 wurde die jetzige Schützenhalle zum Preise von 21 685,49 Mark erbaut.

Alljährlich wird am ersten Sonntag in der 2. Julihälfte das Belecker Schützenfest gefeiert. An diesem Feste nimmt ganz Belecke teil. Am Samstagabend wird der aus Holz geschnitzte Vogel, mit Kränzen aus Eierschalen geziert, vom Rathaus zum Schützenplatz geleitet; hieselbst wird er auf der Vogelstange aufgesetzt. An diesem Abend gibt es weiterhin Konzert in der Schützenhalle. Der Sonntag steht im Zeichen des Königspaares vom vergangenen Jahre. Am schönsten macht sich der große Festzug nachmittags durch die Stadt. König und Königin befinden sich in Begleitung ihres gesamten Hofstaates. Nach gemeinsamem Kirchgang ziehen die Schützen am Montagmorgen zum Schützenplatz. Jetzt beginnt das Bogelschießen. Den ersten Schuß hat der Bürgermeister, den zweiten der Schützenkönig des Vorjahres. Neuer König ist derjenige, der das letzte Stück des Vogels heruntergeschossen hat. Feierlich wird der König in seine neue Würde eingeführt. Am Nachmittag dieses Tages durchzieht das jung gekrönte Königspaar im Festzuge die Straßen der Stadt. Mit fröhlichem Tanz, der bis in die frühen Morgenstunden währt, endet das Schützenfest.

Der Belecker Schützenverein zählt heute rund 350 Mitglieder. Schützenoberst ist Bauer und Gastwirt August Gödde. Das Königspaar 1937/38 ist Bauer und Fuhrunternehmer Josef Petrasch und Frau.

Der Männergesangverein Panfratius wurde 1860 von Lehrer Pantel ins Leben gerufen. Die Belecker Gesangchöre haben immer einen guten Ruf gehabt. Der Verein hat stets kräftig durch sein Auftreten bei weltlichen und kirchlichen Veranstaltungen mitgewirkt. Er umfaßt heute 100 Mitglieder. Die Leitung liegt bei Organist Kaspar Bracht.

Nach den glänzenden Siegen gegen Frankreich 1870/71 gründete man in Belecke einen Kriegerverein. Aufgenommen werden können